

Weitere Öffnung in die Welt

Die Galerie für Zeitgenössische Kunst wird seit dem 1. Januar von Franciska Zólyom geleitet

Sie folgt auf Barbara Steiner: Seit dem ersten Januar ist Franciska Zólyom Direktorin der Galerie für Zeitgenössische Kunst. Die 38-jährige Kunsthistorikerin steht nicht für einen radikalen Bruch, sondern eine behutsame Akzentverschiebung.

Von Jens Kassner

"Leipzig hat eine weitreichende positive Ausstrahlung in der internationalen Kunstszene, die Leipziger Malerschule beispielsweise hat auch in Ungarn viele Impulse gegeben", lobt Franciska Zólyom, seit Anfang Januar neue Direktorin der Galerie für Zeitgenössische Kunst, ihren neuen Lebensmittelpunkt und fügt hinzu: "Noch bin ich dabei zu verstehen, was eigentlich das typisch Sächsische ausmacht." Das wird sicherlich angesichts der von ihr ebenfalls hervorgehobenen Freundlichkeit und Aufgeschlossenheit der Leute hier nicht lange dauern. So ganz selbstverständlich ist es ja nicht, nach Leipzig zu wechseln, wenn man zuvor in Berlin, dem Immernoch-Nabel der europäischen Kunstwelt, als Kuratorin gearbeitet hat. Doch an der Messestadt gefällt Franciska Zólyom auch die überschaubare Größe, da ist die zwischenmenschliche Kontaktpflege, die Zusammenarbeit verschiedener Fachbereiche und Institutionen einfacher.

Direktorin einer Kultureinrichtung war die 38-jährige Kunsthistorikerin schon einmal - am Institute of Contemporary Art in Dunaújváros von 2006 bis 2009. Dieser Ort südlich von Budapest erscheint nach Stationen wie Köln und Paris, wo sie studierte, und Tätigkeiten im Museum Ludwig Budapest und im Museum Hamburger Bahnhof Berlin wie eine Strafversetzung. Die sozialistische Retortenstadt aus den 50er Jahren wird häufig mit Eisenhüttenstadt verglichen. "Durch meine Arbeit dort hat sich mir ein Tor zur Welt geöffnet, ich war immer in die aktuellen Diskussionen eingebunden." Und es entstanden jede Menge Kontakte, zum Beispiel zur Leipziger GfZK. Die Auseinandersetzung mit den Spezifika der früheren städtebaulichen Utopie an der Donau in Projekten wie dem Kongress der Futurologen ist eine Erfahrung, die sie auch in Leipzig fruchtbar machen will.

Was wird sich nach dem Weggang von Barbara Steiner ändern in der Galerie, die ja eigentlich ein Museum mit eigener Sammlung ist? Bis Mitte des Jahres laufen noch die von ihr konzipierten Ausstellungen. Ein radikaler Bruch ist aber auch danach nicht zu erwarten. Die jetzige starke Fokussierung auf die jungen Szenen Osteuropas dürfte sogar ein Grund für die Stiftungskommission gewesen sein, die Ungarin für die Nachfolge auszuwählen. Franciska Zólyom kann dafür viele gewachsene Kontakte einbringen, will das Gesichtsfeld aber auch ausweiten. Aufstrebende Ökonomien wie China, Brasilien oder Indien beginnen, die euroamerikanische Zentriertheit der Weltkunst zu verschieben. Das soll in der Arbeit der GfZK reflektiert werden. Der Vergleich von postkolonialen und postkommunistischen Gesellschaften ist für die neue Direktorin ein spannendes Thema, auch im Hinblick auf die Veränderungen in den arabischen Ländern.

Nicht nur wegen der architektonischen Verschränkung von Innen und Außen im Neubau der Galerie liegt ihr viel an einer Fortsetzung der Öffnung in gesellschaftliche Sphären, die vordergründig nicht so viel mit Kunst zu tun zu haben scheinen.

"Ich war angenehm überrascht, wie stark der Stiftungsrat den Bildungsauftrag der Galerie hervorhebt, das ist wirklich einzigartig." Die Arbeit an Schulen in sozialen Problemgebieten gehört seit Jahren zu den Schwerpunkten der Vermittlungsabteilung "GfZK für Dich".

Aber auch die Schaffung eines Ereignisraumes im Sommer, wenn viele Touristen in der Stadt sind. In Anlehnung an ästhetische Kernfragen von John Cage wird ein interdisziplinäres und interaktives Projekt realisiert und damit die Zusammenarbeit mit dem Forum zeitgenössischer Musik fortgesetzt.

Die Gretchenfrage, wie man es mit dem Kommerz hält, kann nicht vermieden werden in einer Institution, in deren tragende Stiftung nicht nur Stadt und Freistaat, sondern auch private Geldgeber einbezogen sind. "Niemand spricht gern über Geld, doch in einer Zeit angespannter Situationen der öffentlichen Haushalte ist ein Engagement der privaten Sphäre in der Kultur nötig." Darum hält Franciska Zólyom das umstrittene Carte-Blanche-Programm ihrer Vorgängerin für ein wichtiges Experiment, das inhaltliche Vielfalt geschaffen hat. Kooperationen mit Sponsoren wird es auf jeden Fall weiterhin geben. Die Sachsen würden als die Schwaben Ostdeutschlands gelten, habe sie gehört. Hoffentlich gilt das nur für Fleiß und Erfindungsgabe, nicht aber für die Sparsamkeit.

Lebt sich gerade in Leipzig ein: Franciska Zólyom ist neue Direktorin der Galerie für Zeitgenössische Kunst. Foto: Wolfgang Zeyen



Datum: 30.01.2012